Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 39

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir können endlich nicht umhin, anzuführen, daß die Knorr'sche Relation, wenn sie gleich die Bravour der Landwehr weder verkennen, noch gar bezweifeln will, glaubt, dennoch auf die Mitwirkung dieser Truppen und die dadurch etwa erzielten Erfolge nur einen außerordentlich geringen Werth legen zu dürfen. Dem sei wie ihm wolle, wir fühlen uns nicht berufen, dies außerordentlich ungünstige und harte Urtheil näher zu untersuchen, wenn aber ferner behauptet wird, daß die Landwehrbataillone nur mit 15 Patronen per Mann versehen waren und dies Faktum wahr ist, so fragen wir uns erstaunt, wie die preußische Militärverwaltung sich einer so großen Nachläßigkeit in der Ausrüstung ihrer Truppen konnte zu Schulden kommen lassen und bedauern von Herzen die armen Soldaten, welche mit so ungenügenden Mitteln ein 5stündiges Feuergefecht unterhalten mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Étude sur la tactique de la Cavalerie. Par A. de Formanoir, capitaine d'Etat-Major. Avec 21 gravures. Bruxelles. C. Muquardt, éditeur, 1872. Prix 3 Frs. 50.

Die vorliegenden Studien, mit großem Fleiß bearbeitet, sind mit einer großen Anzahl von Citaten aus den Werken gediegener Militärschriftsteller und vielen Aussprüchen berühmter Generale belegt. Der Herr Verfasser ist augenscheinlich mit der deutschen Militärliteratur ebenso vertraut als mit der französischen. Die bisher gültigen Ansichten über Kavallerie, ihre Bewaffnung, Verwendung und Taktik sind mit Gründlichkeit und nach den anerkannt besten Grundsätzen behandelt. Auch die neuen Elemente, die geeignet sind, auf die Reiterei großen Einfluß zu nehmen, werden in den Kreis der Betrachtungen gezogen. Jeder Reiter-Offizier wird die Abhandlung mit Interesse und mit Nutzen lesen. Allerdings sind wir der Ansicht, daß die Kraft des Schnellfeuers der Infanterie bezüglich seiner Rückwirkung auf die Reiterei nicht in vollem Umfang gewürdigt worden sei und der Herr Verfasser noch zu ängstlich an den bisher gültigen Reitertraditionen hänge. — Es ist zu bedauern, daß demselben die interessante und gründliche Arbeit Gatti's „über die Taktik der nächsten Zukunft" unbekannt war. Genaueres Studium des großen amerikanischen Secessionskrieges dürfte auch manchen werthvollen Anhaltspunkt gegeben haben. Dem Inhalt nach finden wir in der Schrift, nach einigen allgemeinen Betrachtungen über Kavallerie, der Reihe nach ihre Bewaffnung und Formationen, das Gefecht, die Divisionskavallerie, die Verwendung und Bestimmung größerer Reiterkorps, das Gefecht gegen Infanterie, die zerstreute Fechtart in Schwärmen und das Fußgefecht der Reiterei besprochen. An diese verschiedenen Kapitel knüpft der Hr. Verfasser seine Schlußbetrachtungen.

Einige in der Schrift angeführte Aussprüche von Friedrich II., Seidlitz, Napoleon I. u. A. scheinen heut zu Tage mehr einen geschichtlichen als praktischen Werth zu haben. Auch Einiges, was in dem Buch als Fehler bezeichnet wird, dürfte bei genauerer Betrachtung sich eher als eine natürliche Folge neuer Verhältnisse darstellen. So wird z. B. auf Seite 70 getadelt, daß die Kavallerie der Franzosen und Deutschen bei ihren Angriffen in der Schlacht von Rezonville schon auf 1200 und 1500 Meter in schnelle Gangart übergegangen sei. Hier drängt sich unwillkürlich die Frage auf: „Geschah dieses nicht aus dem Grunde, weil sie schon auf diese großen Entfernungen bedeutende Verluste erlitt und weil sie bei Verbleiben in mäßigerem Tempo vielleicht vernichtet worden wäre, bevor sie das Ziel erreicht hätte?"

Eine Reiterei, die man heut zu Tage größere Infanterie-Abtheilungen attaquiren läßt, die nicht bereits moralisch und physisch gebrochen sind und sich im Zustand der Auflösung befinden, ist (besonders günstige Verhältnisse abgerechnet, die sehr selten sind) mehr oder weniger geopfert.

Allerdings wird der Angriff der Reiterei durch die beinahe ausschließliche Anwendung der zerstreuten Fechtart der Infanterie erleichtert, dagegen kann das Schnellfeuer furchtbare Verluste verursachen. Sind noch größere geschlossene Unterstützungen bei der Hand, so vermindern sich die Chancen des Erfolges. Die Reiterangriffe bei Wörth und Sedan hatten einen traurigen Ausgang. — In der Schlacht von Rezonville, wo das Schicksal des Tages von Minuten abhing, mochte es gerechtfertigt sein, deutscherseits einen Theil der Reiterei zu opfern, um der hart bedrängten Infanterie, die in Gefahr war, von der feindlichen Uebermacht erdrückt zu werden, Luft zu machen. Es stand mehr als die Existenz der Kavallerie auf dem Spiel, deßhalb durfte man auch nicht zögern, diese einzusetzen. Das Prestige, welches die Reiterei bisher hatte, mochte ihr damals die Lösung ihrer Aufgabe noch erleichtern. Der Zweck wurde erreicht, wenn auch mit schweren Opfern.

Die Absicht, welche den Reiterangriffen in den Schlachten von Wachau und Rezonville (die neben einander als Beispiele aufgeführt werden) zu Grunde lag, war eine sehr verschiedene. In ersterer handelte es sich darum, die Entscheidung herbeizuführen; der Angriff war bei der damaligen Bewaffnung der Infanterie und Artillerie erleichtert. Das Feuer wurde erst bei kurzer Distanz mörderisch. Es wäre daher gewiß vortheilhafter für die französische Kavallerie gewesen, wenn sie die Kräfte ihrer Pferde mehr geschont hätte. Dem Umstand, daß Murat seine Reiterei zu früh in Galopp übergehen ließ, wird das Mißlingen jener großen Attaque zugeschrieben. — Bei Rezonville handelte es sich um Zeitgewinn. Es handelte sich um Minuten, die Angriffsbewegung der Franzosen mußte zum Stehen gebracht werden. Dieser Zweck wurde erreicht. Es ist eine Frage, ob dieses bei einem andern Vorgang auch der Fall gewesen wäre. Die Waffen von 1813 und 1870 sind eben nicht mehr dieselben. Was bei erstern angemessen war, ist bei letztern oft unstatthaft und fehlerhaft. Die Verschiedenheit der Verhältnisse macht es fraglich, ob das, was bei Wachau ein Fehler gewesen, es auch bei Rezonville gewesen sei.

Auf Seite 104 finden wir einen Ausspruch des Generals Edelsheim angeführt, wo dargethan wird,

wie man der Reiterei Selbstvertrauen einflößen und sie an das Handgemenge gewöhnen solle. — Der Vorgang möchte wohl richtig sein, ob er aber stets anwendbar, ist eine andere Frage. — In dem Feldzug in Böhmen hatte der General, so viel bekannt, keine Gelegenheit, seine Theorie in Anwendung zu bringen. Vielleicht drängte sich ihm erst nach demselben die Ueberzeugung, daß dieser Vorgang vortheilhaft sei, auf — er hatte vielleicht Gelegenheit, denselben von Seite des Gegners beobachtet zu sehen.

S. 118. Wenn die Preußen 1866 ihre Kavallerie bei dem Einmarsch in Böhmen nicht weit voraus sendeten, so hatte dieses seinen Grund in der Beschaffenheit des Kriegstheaters. Böhmen wird durch eine Gebirgsbarriere umschlossen. Es wäre mißlich gewesen, Reiterei in die langen Gebirgsdefiléen voraus zu senden. Später, d. h. nach dem Debouchiren in die Ebene, war die Armee des Kronprinzen in beständiger Berührung und Fühlung mit dem Feind. Reiterei voraus zu senden war deßhalb auch nicht möglich. Dieses hindert aber nicht, daß es in einzelnen Fällen möglich gewesen wäre, preußischer Seits aus der Reiterei größern Vortheil zu ziehen. Dieses dürfte am meisten bei der Armee des Prinzen Friedrich Karl nach dem Gefecht bei Münchengrätz der Fall gewesen sein.

S. 124. Gegen das Ende der Schlacht von Sedan darf man die preußische Infanterie, welche alle Angriffe der französischen Reiterei zurückwies, nicht als eine intakte Infanterie annehmen, obgleich dieses für die aufgestellte Behauptung passen mag. Die preußische Infanterie war von dem Kampfe physisch erschöpft, wenn auch nicht moralisch erschüttert. Sie war in einer Verfassung, die in früherer Zeit dem Angriff Chancen des Erfolges geboten hätte. Gerade der Umstand, daß die mit seltener Kühnheit und Todesverachtung von der französischen Reiterei unternommenen Angriffe überall mit furchtbaren Verlusten abgewiesen wurden, liefert einen Beweis, daß es einer disciplinirten, mit Schnellfeuerwaffen bewaffneten Infanterie, so lange diese Munition hat und nicht ganz erschüttert ist, immer möglich sein wird, jedem Reiterangriffe siegreich zu widerstehen.

Die verschiedenen Formen, in welchen eine Reiterei ein Carré angreifen soll, haben heut zu Tage nur noch geschichtlichen Werth. Es ist dieses eine Frage, die vor dreißig Jahren behandelt werden konnte, doch jetzt vollständig überflüssig ist. Mag die Reiterei in Kolonne oder in Linie, mag sie eine Face oder eine Ecke des Carrés angreifen, das Resultat wird stets, wenn ihr tüchtige Truppen entgegen stehen, das nämliche sein.

Als beste Art des Angriffes auf eine Batterie erscheint die, welche am meisten Vortheil verspricht.

In dem Gefecht bei Tobitschau (welches als Beispiel angeführt wird) wurde der Angriff auf die östreichische Artillerie jedoch wesentlich durch den Umstand erleichtert, daß die Oestreicher die preußischen Kürassiere, ihrer weißen Mäntel wegen, für eigene Truppen hielten. Als sie den Irrthum bemerkten, war es schon zu spät.

Wenn wir gleich der Ansicht sind, daß die neuesten Veränderungen in der Bewaffnung der Heere größere Rückwirkung auf die Verwendung und Taktik der Reiterei haben werden, stimmen wir doch mit dem Verfasser der Studien überein, daß der Reiterei auch in Zukunft eine wichtige Rolle im Kriege zufallen werde. Gewiß, die Bedeutung dieser Waffe hat sich nicht verändert. Die Reiterei hat die raschere Bewegung vor der Infanterie voraus, sie legt in kurzer Zeit bedeutende Strecken zurück. Dieses sichert ihren Werth im Gebiete taktischer und strategischer Kombinationen. Die Reiterei wird in Zukunft mehr als berittene Infanterie, denn als Reiterei in früherem Sinne betrachtet werden müssen; zu Pferd sich bewegen, zu Fuß den Repetirkarabiner in der Hand fechten, darin gipfelt, wie wir schon verschiedene Male zu beweisen versucht haben, das Geheimniß der künftigen Fechtart der Reiterei. Wie bisher, wird man auch in Zukunft bei Kriegen in offenen Ländern nicht wohl zu viel Reiterei haben können. Im Sicherheits- und Kundschaftsdienst, bei den Unternehmungen des kleinen Krieges, zu raschen Expeditionen, großen Streifzügen in die Flanke oder den Rücken des Feindes wird die Reiterei die nützlichsten Dienste leisten können. Auf dem Schlachtfelde wird es Aufgabe der Reiterei sein, sich in die feindliche Schlachtlinie einzubohren, oder durch in größern Massen rasch ausgeführte Ueberflügelungen oder Umgehungen gegen die Flanke oder den Rücken des Feindes zu wirken und so die Entscheidung herbeizuführen. Wie bisher wird die Reiterei nach erfochtenem Sieg die Verfolgung des Feindes übernehmen und im Falle einer Niederlage oft mit der Deckung des Rückzuges beauftragt werden müssen.

Wir sind vielfach anderer Ansicht über künftige Verwendung und Taktik der Reiterei, als der Herr Verfasser vorliegender Schrift. Der Umstand, daß bis jetzt vollkommen genügende praktische Erfahrungen fehlen, mag hieran Schuld sein. Gegenwärtig können sehr verschiedene Ansichten gleichberechtigt neben einander stehen. Erst längere und reichere Erfahrungen werden Licht über den Werth der verschiedenen Annahmen geben. Einstweilen wird ein denkender Offizier nach den neuen Elementen, die in Wirksamkeit treten, seine Kombinationen machen; doch die Grundsätze über die Taktik der Reiterei unter dem Einfluß der neuen Verhältnisse lassen sich noch nicht endgültig feststellen. Auf jeden Fall liefern die vorliegenden Studien einen interessanten Beitrag zur Lösung einer wichtigen Frage. Wir stehen deßhalb nicht an, die Schrift als sehr lehrreich zu bezeichnen und sie den Herren Kavallerie-Offizieren bestens anzuempfehlen.

E.

Eidgenossenschaft.

Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Artillerie stellenden Kantone.

(Vom 18. September 1872.)

Durch Beschluß des Bundesrathes vom 28. November 1864 sind die Vergütungen festgestellt worden, welche für das von der Eidgenossenschaft den Kantonen für die gewöhnlichen Friedensübungen gelieferte Material der gezogenen 4pfünder Vorderladerbatterien zu leisten waren (siehe Kreisschreiben des eidgen. Militärdepartements vom 18. Dezember 1864).